

Veröffentlicht im Magazin der SP St.Gallen, September 2014

Einen sportlichen Erfolg weisen die Rapperswil-Jona Lakers AG vor: Seit 21 Jahren können sie sich in der obersten Liga halten. Meist mit Ach und Krach, normalerweise mit einem Rang unter den letzten drei. Die beste Rangierung der letzten 10 Jahre holten sie in der Saison 2005/2006 mit dem vierten Schlussrang.

Immer weniger Zuschauer können den Lakers-Spielen etwas abgewinnen. In der letzten Saison, die die Lakers mit gerade mal neun Siegen in 33 Spielen auf dem letzten Tabellenplatz abschlossen, brachen die Einnahmen aus Ticketverkäufen um 320'00 Franken ein.

Finanziell wird der Eishockeyclub von seinen Verwaltungsräten vor dem Konkurs gerettet. In den letzten zwei Saisons schossen sie jeweils über 1.2 Millionen Franken ein. Eine weitere wichtige Einnahmequelle ist der 100er-Club, ein Business und Gönnerclub, deren Mitglieder auf der Lakers-Homepage dafür Werbung schalten durften. So jedenfalls sehen es sämtliche Gerichte, bis hinauf zum Bundesgericht.

Die Lakers sahen das anders. Für sie waren das einfach Spenden. Spenden die sich in den Jahren von 2002 bis 2008 auf fast sechs Millionen Franken beliefen.

Spenden sind im Gegensatz zu Werbung nicht Mehrwertsteuerpflichtig und die wollten sich die Lakers sparen. Das letzte Urteil musste aufgrund der Rekurse der Lakers das Bundesgericht sprechen. Und das verurteilte die Lakers zur Zahlung der Mehrwertsteuer in der Höhe von 360'000 Franken.

Weitaus besser als auf den rutschigen Eis schlagen sich die Rapperswil-Jona Lakers auf dem politischen Parkett.

Unterstützen wollen die Lakers nun der Tessiner Ständerat und Putin-Versteher Filippo Lombardi sowie der Schänner CVP-Nationalrat Köbi Büchler, der sich sonst eher mit Simug und Simkiug* befasst. Sie wollen mit Gesetzesänderungen den Eishockey-Aktiengesellschaften helfen Steuern zu sparen

Verständlich ist das bei Lombardi, dem Präsidenten des verschuldeten Eishockeyclubs Ambri-Piotta. Zwei Millionen betrug das Defizit in der letzten Saison, die Löhne konnten nicht fristgerecht bezahlt werden. Finanziell geht es Ambri-Piotta also gleich schlecht wie den Lakers, auch in den Schlusstabellen sucht der Lombardi-Club öfter deren Nähe.

Dass die Lakers nicht gerne Steuern oder Abgaben zahlen, ist nichts neues. Dass sie sich dagegen immer gerne bei öffentlichen Finanzen bedienen auch nicht.

Die grossen Auseinandersetzungen fanden in den 80er-Jahren statt. Damals haben sie sich zum Beispiel für die Abschaffung der Billett-, bzw. Vergnügungssteuer eingesetzt. Damit hätte zumindest ein Teil der öffentlichen Aufwendungen bezahlt werden können. Sie wurde abgeschafft.

Oder als es darum ging, dass das Eishockey-Stadion zu einem überhöhten Preis von den Gemeinden Rapperswil und Jona zu kaufen sei, sorgten Lakers-Anhänger mit einem Grossaufmarsch an der Bürgerversammlung für die Annahme des Antrages. In Rapperswil gaben gerade mal 13 Stimmen den Ausschlag zu Gunsten der Lakers.

Durchgesetzt hatten sie sich damals auch mit dem Antrag, dass sie für die Benutzung des Eises nichts zu zahlen hatten.

Wie hoch die Aufwendungen der öffentlichen Hand für den Spielbetrieb der Lakers sind, bei dem es immer wieder zu Ausschreitungen und deshalb zu massiven Polizeiaufgeboten kommt, will der Kanton nicht beantworten.

In einem e-mail an ein SP-Mitglied, das sich danach erkundigte, hiess es von der KAPO lapidar, dass er Beitrag der Lakers von 35'000 Franken die Kosten nicht deckt. Und: „Gemäss Vereinbarung zwischen den Vertragspartnern, werden keine weiteren Zahlen kommuniziert.“

*Kampfsimulations-Systeme der Schweizer Armee